

Antragsbereich Q: Gute Lehre, Qualitätsentwicklung & Studienreform

Antrag Q1_19/1

1 Antragssteller*in: Juso-Hochschulgruppe Freiburg

2 **Q1_19/1 „faites PJ“ – Verbesserung von Lern- und** 3 **Arbeitsbedingungen im Praktischen Jahr des** 4 **Medizinstudiums**

5 Zu Beginn des Jahres hat das Thema „faites PJ“ im Rahmen einer Online-Petition der Bundesvertretung
6 der Medizinstudierenden in Deutschland (bvmd) größere mediale Aufmerksamkeit erfahren. Innerhalb
7 dieses Schreibens, das u. A. an das Bundesministerium für Gesundheit, die
8 Gesundheitsministerkonferenz und an den Verband der Universitätsklinika Deutschlands gerichtet war
9 und seither über 100.000 Unterstützende gefunden hat, werden zum einen Missstände und Probleme
10 während des Praktischen Jahres (PJ) aufgezeigt, zum anderen auch konkrete Forderungen seitens der
11 Studierendenschaft gestellt. Dementsprechend sollten auch wir als JuSo-HSGn nun Stellung zu diesem
12 Thema beziehen.

13 Das PJ wird im elften und zwölften Fachsemester absolviert und stellt den letzten Abschnitt des
14 Medizinstudiums dar, bevor der Dritte Abschnitt der ärztlichen Prüfung zu absolvieren ist. Es gilt als
15 wichtigste Schnittstelle zwischen theoretischem Studium und praktischer ärztlicher Tätigkeit. Nach
16 bestandem zweiten Staatsexamen "sollen die Studierenden die während des vorhergehenden
17 Studiums erworbenen ärztlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten vertiefen und erweitern. Sie
18 sollen lernen, sie auf den einzelnen Krankheitsfall anzuwenden. Zu diesem Zweck sollen sie
19 entsprechend ihrem Ausbildungsstand unter Anleitung, Aufsicht und Verantwortung des ausbildenden
20 Arztes ihnen zugewiesene ärztliche Verrichtungen durchführen. [...] Die Studierenden dürfen nicht zu
21 Tätigkeiten herangezogen werden, die ihre Ausbildung nicht fördern." (ÄApprO 2002).

22 Insbesondere im PJ zeigen sich grundsätzliche Probleme der medizinischen Ausbildung. Hier soll in der
23 Konkretion Medizin nicht menschenzugewandt sein, sondern nur nach gesellschaftlichen Konkurrenz-
24 Prinzipien. Dies zeigt sich täglich in der 5-Minuten-Medizin“ pro Patient*in oder damit auch dem
25 Fallpauschalen-System. Dies muss gerade auch als Vorstoß im PJ aufgelöst werden, damit dieses
26 seinen Charakter als wissenschaftliche Ausbildung, also einer menschenzugewandten Medizin neu
27 entwickelt. Dies kann Maßstäbe für den gesamten Klinikalltag setzen.

28 Die Realität sieht häufig jedoch anders aus, es lassen sich Defizite im Hinblick auf Lehre,
29 Aufwandsentschädigung, den Umgang mit Krankheitstagen sowie der Wertschätzung festhalten.
30 Anstatt unterrichtet zu werden oder lernen zu dürfen (Examensvorbereitung, Vor- und Nachbereitung
31 des Stationsalltags), werden PJ-Studierende mancherorts größtenteils für stumpfe Routinetätigkeiten
32 wie Blutabnahmen, Botengänge und Dokumentation eingesetzt. Dabei ist das Praktische Jahr zentraler
33 Schlüsselpunkt in der Ausbildung zur fertigen Ärzt*in und für die Auswahl des späteren ärztlichen
34 Tätigkeitsbereich. Gerade in diesem Ausbildungsabschnitt führen qualitativ hochwertige praktische
35 Lehre und ärztliche Tätigkeit unter Supervision zu einer deutlichen Kompetenzsteigerung und
36 Berufsvorbereitung der angehenden Mediziner*innen. Doch viele PJ-Studierende arbeiten als
37 kostenlose Stationsgehilfen und sind nebenbei von einem oder mehreren umfangreichen Nebenjobs
38 abhängig, wodurch sich deren Arbeitszeit auf deutlich über 40h pro Woche erhöht. Dieser hohe

39 Stundensatz kann im Einzelfall erwünscht sein, darf aber, gerade in Zeiten mit vielen jungen
40 Familienmitgliedern im Studium, keine Regelerwartung sein, nur um Versorgungsdefizite auszugleichen.

41 Viele Berufsverbände haben bereits eine flächendeckende Aufwandsentschädigung für PJ-ler*innen
42 gefordert: Deutscher Ärztetag, Marburger Bund und Hartmannbund.

43 Denn fehlende oder ungenügende Bezahlung bei 40h und mehr Arbeit pro Woche sind aktuell die Regel.
44 Die maximal erlaubte Aufwandsentschädigung in Höhe des Bafög-Höchstsatzes, die bereits von
45 Vertreter*innen des Marburger Bundes auch im Hinblick der Unterhaltsbeihilfe für
46 Rechtsreferendar*innen, je nach Bundesland ca. 1100-1200€, kritisiert wurde, wird in den aller
47 seltensten Fällen erbracht. Eine Mindestgrenze für die Aufwandsentschädigung gibt es nicht, so haben
48 sich beispielsweise alle Lehrkrankenhäuser der Universitätsmedizin Berlin darauf geeinigt, ihre PJ-
49 Studierenden überhaupt nicht zu bezahlen. In Folge dessen müssen 40% der Medizinstudierenden im
50 PJ auf ihr Ersparnis zurückgreifen. Rund 28% sind neben der emotional und körperlich belastenden
51 Vollzeittätigkeit am Krankenbett, in der sie mitunter eigenständig Patient*innen betreuen, zudem noch
52 auf Nebenjobs angewiesen. Nicht zuletzt aufgrund besserer Lehre und finanzieller Situation absolviert
53 ein nicht unerheblicher Teil der angehenden Mediziner*innen ihr PJ in der Schweiz und suchen
54 anschließend auch eine Arbeitsstelle dort und nicht in Deutschland auf. Eine besondere Form der
55 Absurdität erfahren einige Studierende, die vor dem praktischen Jahr Nebenjobs als OP-Assistenz
56 wahrgenommen hatten. Sie führen nun im Chirurgie-Tertial des PJs teilweise exakt dieselbe Tätigkeit
57 durch, werden jedoch nicht mehr bezahlt.

58 Die finanzielle Unterfinanzierung des Krankenhausalltags zeigt sich nicht nur bei den Mediziner*innen.
59 Besonders die Pflege, als auch das technische & Verwaltungspersonal in Krankenhäuser sind
60 unzureichend finanziert. Dies führt zu tödlichen und somit menschenunwürdigen Zuständen in
61 Krankenhäusern. Der Kampf um ein faires PJ muss solidarisch mit allen Mitarbeiter*innen des
62 Krankenhauses einhergehen, damit wir zu humanen Zuständen in der Medizin kommen.

63 Ein weiteres Ziel ist der bessere Umgang mit Krankheitstagen. Die ÄApprO sieht vor, dass nur 30
64 Fehltage in diesem Jahr erlaubt sind (egal ob Urlaub, Krankheit oder sonstiges). Bei gesplitteten
65 Tertialen ist teilweise kein einziger Fehltag erlaubt. Die Handhabung in der Realität ist stark schwankend
66 in Abhängigkeit der Abteilung.

67 Solange PJ-Studierende wie maximal geduldete Gäste behandelt werden, können sie nicht lernen, wie
68 sich die volle Verantwortungsübernahme als Arzt oder Ärztin für Patientinnen und Patienten anfühlt.
69 Viele PJ-Studierende arbeiten als kostenlose Stationsgehilfen und fühlen sich nicht angemessen
70 wertgeschätzt. So werden in Kliniken nicht einmal Spind, hygienisch aufbereitete Arbeitskleidung oder
71 Zugang zum Patientenverwaltungssystem bereitgestellt.

72 Unsere Forderungen lauten:

- 73 • Steigerung der Lehrqualität durch Qualitätssicherungsmaßnahmen und ein Fokus auf das
74 selbstständige Erlernen ärztlicher Tätigkeiten unter Supervision und Anleitung sowie die
75 Reduktion von Hilfstätigkeiten auf ein angemessenes Maß. Implementation von
76 berufsgruppenübergreifenden Ausbildungsangeboten.
- 77 • Bafög-Höchstsatz als Mindestaufwandsentschädigung und für alle über 25-jährigen zusätzlich
78 den Krankenkassenbeitrag
- 79 • Das Unterscheiden von Krankheits- und Urlaubstagen und das Gewähren von Krankheitstagen
80 in gesplitteten Tertialen
- 81 • Mindestens vier Stunden Lehrveranstaltungen und mindestens acht Stunden Selbststudium pro
82 Woche
- 83 • Persönlicher Zugang zum Patientenverwaltungssystem

- 84
- 85
- 86
- 87
- Eigene Arbeitskleidung und eigene Aufbewahrungsmöglichkeit für Kleidung und persönliche Gegenstände
 - Streichung des BAföG §23 Abs. 3 – Aufwandsentschädigung bei Pflichtpraktika ohne Freibetrag